Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 277 (1998)

Artikel: Wildpark Peter und Paul : seit über hundert Jahren Heimat für einheimische Wildtiere : fast wie ein freier Wildbahn

Autor: Mettler, Louis

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377044

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wildpark Peter und Paul – seit über hundert Jahren Heimat für einheimische Wildtiere

Fast wie in freier Wildbahn

Louis Mettler

Gemse.

Wer bei der «Sonne» im St.Galler Quartier Rotmonten dem Bus entsteigt und eine knappe halbe Stunde dem Wanderwegweiser durch Villen und Einfamilienhäuser folgt, wird bald einmal den Gutsbetrieb und etwas weiter hinten die Felsen des Wildparks ausmachen. Es sind keine echten, aber vom Zürcher Bildhauer Urs Eggenschwyler Anfang des Jahrhunderts geglückt nachempfundene «Kunstberge».

Hier, rund 780 Meter über dem Meeresspiegel auf einer Aussichtskuppe am östlichen Rosenberg und genügend weit von der Hektik der Stadt entfernt, lässt sich bei klarem Wetter weit blicken: Über den See bis nach Süddeutschland, in den oberen Teil des Kantons Thurgau, in die Vorarlberger Alpen und natürlich auch in die Gipfel und Hügel im und um den Alpstein. Seinen Namen trägt die Anhöhe nach einer im elften Jahrhundert bezeugten, aber längst verschwundenen Kapelle an diesem Ort, die den beiden Heiligen gewidmet war. Heute steht der Name Peter und Paul zum einen für gepflegte Gastronomie im gleichnamigen Restaurant. Für Spaziergänger, Tier- und Naturfreunde, Ruhesuchende und vor allem für Familien mit Kindern steht der Name aber in erster Linie für einen Wildpark, wie man seinesgleichen weitherum vergeblich suchen wird.

Auf über sechs Hektaren Fläche – zu Beginn waren es knapp zwei Hektaren – finden hier Tiere Platz, die einst dem Aussterben nahe, heute aber glücklicherweise wieder in Teilen unseres Landes und in benachbarten Alpenländern anzutreffen sind. Es war denn auch kein zoologischer Garten mit exotischen Tieren, welchen die Gründer im Jahr 1892 anstrebten. Vielmehr war der Anstoss ihres Ansinnens die Tatsache, dass in den Schweizer Bergen und Wäldern kaum mehr Hirsche, Gemsen und Rehe zu sehen waren.

Erste Steinwild-Aussetzung in den Grauen Hörnern (1911).

An den eigentlichen «Motor» der Gründung, den Forstverwalter Martin Wild (1840–1927) erinnert heute ein schlichter Gedenkstein in der aussichtsreichen Ostecke des Waldes, der die höchste Kuppe von Rotmonten bedeckt. Seine Aufzeichnungen aus den Jahren 1891 und 1892 dokumentieren die Anfänge und ihre Beweggründe – und werfen ein nostalgisches Licht auf die damaligen kurzen und einfachen Entscheidungswege:

«Als es hiess, der Scheitlinsche Hirscheinfang an der Jägerstrasse müsse eingehen, nahm ich mir vor, im stillen eine passende Fläche zu suchen, um einen Wildpark zu gründen. Ich prüfte zuerst die Totenweihergegend, dann die Bernegg. Als schönstes Areal punkto Aussicht, Lage, Wechsel von Wiese und Wald, Tobel und Ebene präsentierte sich die Fläche des jetzigen Wildparks Peter und Paul. Aber dieselbe war Privateigentum des Fräulein Regula Rietmann. Meine zweimaligen Besuche und Gesuche um Verkauf des ganzen Gutes blieben, obwohl ich mit ihr von früher her gut bekannt war, erfolglos; sie wollte nicht verkaufen. Unterdessen erkundigte ich mich in Basel, Zürich etc. über die Kosten für Bau und Unterhalt eines Parks, zeichnete einen Plan und fertigte einen Beschrieb mit Kostenberechnung an.»

Am 26. Januar 1892 notierte Martin Wild: «Als der dritte Besuch bei Fräulein Rietmann erfolglos schien, legte ich ihr den Plan und den Beschrieb vor, mit der Bemerkung, wenn sie auf den Verkauf eingehe, werde ich einen Wildpark zustande bringen – wenn nicht, gebe es keinen Wildpark in St.Gallen. Ich wisse anderswo eine geeignete Stelle. Nach längerem Zögern wurden wir handelseinig zum Preise von Fr. 35 000.— für 6,48 ha Wiese und Wald, samt Haus und Stall und dazu noch ein erhebliches Quantum ein- bis mehrjähriges Heu und verschiedene Geräte.»

Wild überzeugte den Verwaltungsrat der Ortsbürgergemeinde, der bereits am 9. Februar einen entsprechenden Beschluss fasste. Pate stand der Gründung der st.gallische Jägerverein «Diana». Eine Wildparkkommission wurde gegründet, Anlagen in Zürich und Winterthur besichtigt, Strassen, Leitungs- und Hüttenbauten an die Hand genommen, bis am 1. April der erste Hirsch nach Rotmonten «zügelte». Bereits einen Monat später wurde der Wildpark offiziell eröffnet, und im Juni war der Kaufvertrag unter Dach und Fach. Die «Diana» zog sich zurück, und es wurde eine neue, definitive Wildparkkomission gegründet.

Geplant war anfangs lediglich die Ansiedlung von Edel- und Damhirschen. Doch schon im

Die Flasche muss helfen, aus den Kitzen echte Böcke und Geissen zu machen.

zweiten Jahr zogen weitere Tierarten in den Wildpark ein: Rehe, Gemsen, Mufflons, Hasen, Sika- und Axishirsche. Diese letzten waren ein Geschenk des Königs von Württemberg, der laut Chroniken von der neuen Anlage hell begeistert war.

Besonderes Interesse erweckte das Hasengehege, war Peter und Paul doch der einzige Wildpark, in dem sich die scheuen Hasen vermehrten. Neben Edel-, Dam- und Sikahirschen sowie Gemsen in Rudeln von wechselnder Grösse leben heute in separaten Gehegen Wildschweine, Murmeltiere und Luchse im Park. Überregionale Bedeutung allerdings erhielt der Wildpark namentlich durch die Aufzucht des Alpensteinbocks.

Schon bei der Gründung hatten einige Initianten den Wunsch geäussert, dem einst über die ganzen Alpen verbreiteten, mit dem Aufkommen der Feuerwaffen aber fast ausgerotteten Bündner Wappentier auf Peter und Paul eine neue Heimstätte zu bereiten. Unterstützt vom eidgenössischen Jagdgesetz, das damals «die Besiedlung der Freiberge mit Steinwild» explizit als Ziel nannte, bemühte man sich um reinblütiges Alpensteinwild. Bisherige Ansiedlungsversuche gab es bereits in anderen Landesgegenden, allerdings nur mit «Bastardwild». Bastarde (Kreuzung zwischen Alpensteinbock und Ziegen) waren anfangs auch die ersten Tiere, welche die von Urs Eggenschwyler geschaffenen Steinbockfelsen besiedelten. Zwar war man nicht am Ziel. Doch der Felsen war zumindest besiedelt, und es liessen sich mit den Tieren Erfahrungen sammeln, die den späteren reinen Steinböcken zugute kommen sollten. Denn von der Haltung und Zucht dieser Wildart wusste man wenig bis nichts.

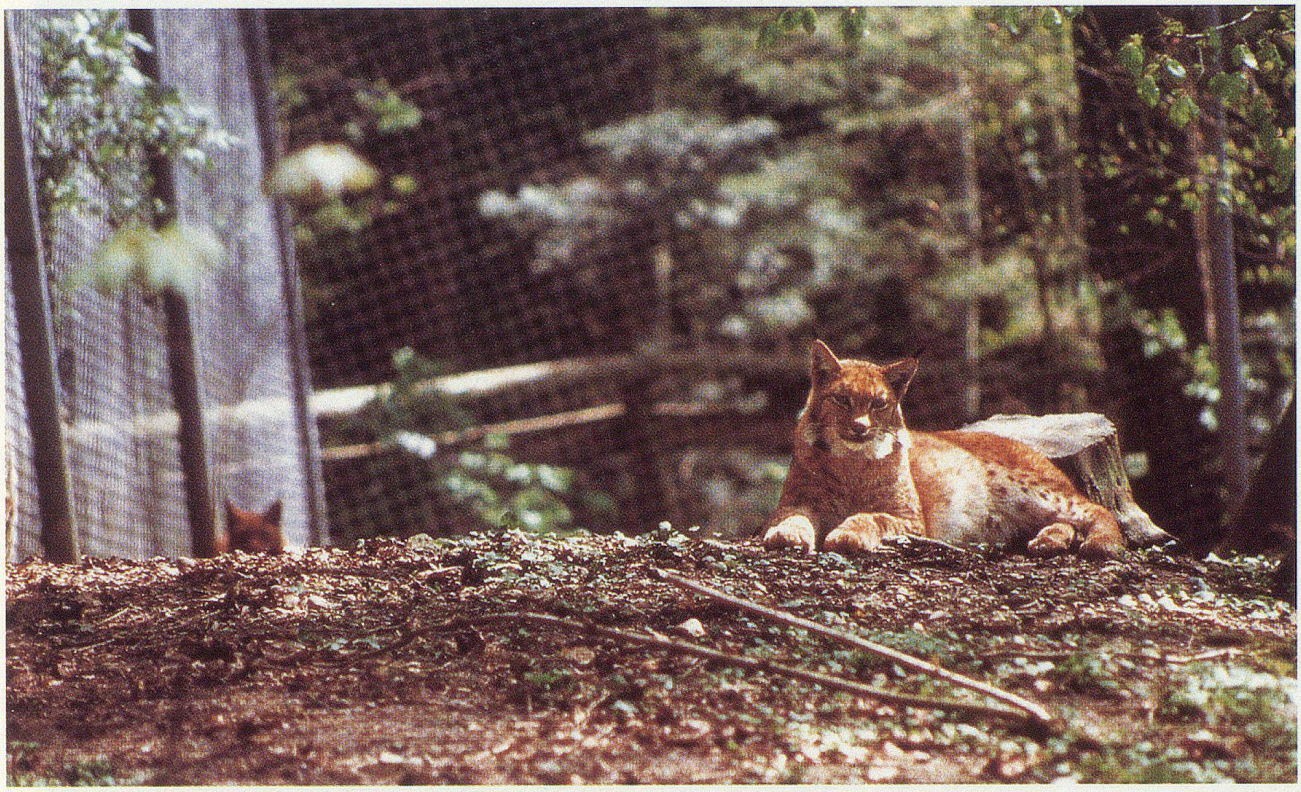
1906 gelang es, aus seiner letzten Zuflucht, dem Gran Paradiso-Gebiet (einem Jagdreservat des Königs von Italien), drei Steinkitze – ein Böcklein und zwei Geisslein zu erhalten. Dass dabei auch Kontakte mit ansonsten «schattenhalben» Wilderern eine Rolle spielten, wurde damals natürlich nicht an die grosse Glocke gehängt. Heute, im Rückblick und angesichts der grossen Leistungen des Wildparks um die Wiederansiedlung des Steinwilds in der Schweiz, sieht man schmunzelnd darüber weg. Joseph Berard aus dem Aostatal «besorgte» die ersten Steinkitze und brachte sie aus dem streng bewachten Gebiet.

1911 konnten die ersten fünf in Peter und Paul aufgezogenen Jungtiere am Marchstein südlich Weisstannen im St.Galler Oberland ausgesetzt werden. Trotz mehrfachen «Nachschubs» wollte aber jene erste Schweizer Freilandkolonie lange nicht recht gedeihen. Erfolgreicher waren spätere Aussetzungen am Piz Terza im Schweizerischen Nationalpark. Von hier aus wechselten 1921 zwei von italienischen Wilderern verfolgte Steingeissen nach dem Piz Albris ob Pontresina, wo sich dann bald der grösste Steinwildbestand der Schweiz entwickelte. Dies, nachdem dort einiger «Nachschub» aus St.Gallen und dem 1915 gegründeten Schwesterunternehmen in Interlaken eingetroffen war. Das Gedeihen der Kolonie am Piz Albris bestätigte die Möglichkeit, eine von Menschen nahezu ausgerot-

Steinbockgruppe auf den künstlichen Felsen.

Mit etwas Ruhe und Geduld wird man sie zu sehen bekommen: Murmeltier im Park.

Ihnen ist es sauwohl im Wildpark auf Rotmonten: Wildsau und Keiler.



Schwer, ihn vor die Kamera zu bekommen: Luchs auf Peter und Paul.

Sika-Hirschkühe.

tete Wildart wieder hochzubringen und die Fehler früherer Generationen gutzumachen. Weit über 10 000 Tiere leben heute in den Schweizer Bergen – wohl doppelt so viele oder mehr sind es in allen Alpenländern.

Heute liegt ein Gesuch bei der Kantonsregierung, das Jagdbanngebiet «Graue Hörner», einst erste Heimat der wiederangesiedelten Steinböcke, wieder aufzuheben. Für Parktierarzt Oskar Zürrer allerdings sind «solche Gebiete wichtig, da sich das Steinwild dorthin zurückziehen und in Ruhe und ungestört überleben kann».

Ein letzter Blick in die Anfänge: 39 Tiere zählte der Park damals (12 Stück Rotwild, 8 Stück Damwild, 4 Rehe, 5 Gemsen, 8 Murmeltiere und 2 Hasen. Und heute? Fast hundert Tiere sind es geworden, wobei es nicht nur um ein Wachstum, sondern auch um eine Erweiterung der Vielfalt geht. 27 Steinböcke (Vorjahr 26), 3 Gemsen (5), 11 Rothirsche (10), 19 Stück Damwild (20), 6 Stück Sikawild (7), 9 Stück Schwarzwild (8), 11 Murmeltiere (16) und 7 Luchse (5) bevölkern heute den Wildpark Peter und Paul.

Ein sicheres Zeichen, dass auch Füchse den Park als Wahlheimat nutzen, sind die Spuren im Winter. Dass Willy Plattner, ein Mitglied der Wildparkgesellschaft, vor Jahren gar beobachten konnte, dass Füchse und Murmeltiere im gleichen Komplex aufwuchsen, ohne einander zu behelligen, zeigt die grundsätzlich problemlose Situation. Für Parkbesucher zeigen sich die Füchse selbstredend nicht. Lediglich dem Parkwächter und anderen Frühaufstehern werden sie begegnen.

Wie in der freien Wildbahn sind auch auf Peter und Paul Freud und Leid oft eng zusammen. Wurden 1996 beispielsweise vier Murmel und drei Luchse geboren, waren noch vor dem Einwintern drei Jungtiere aus noch unbekannten Gründen verendet. Wie in früheren Jahren wurde der Wildbestand durch Verkäufe geregelt, so dass für die Überwinterung jeweils ein idealer Bestand erreicht wird. Der Parktierarzt – zurzeit ist dies Oscar Zürrer – wacht über das Wohl des Tierbestandes.

Die Fütterung ist eine «Wissenschaft» für sich. Neben eigenem Gras und Heu kauft die Wildparkgesellschaft jedes Jahr Apfeltrester und Birnen, wilde Kastanien und Marroni, Futteräpfel, Rüebli und Eicheln ein. Getreidemischungen und Spezialwürfel (beispielsweise für die Murmeli, die auch Erdnüsschen

Aus der Geschichte des Wildparks

1892	Offizielle Eröffnung des Parks am 1. Mai mit 39 Tieren
1902	Erstellung eines ersten Kunstfelsens
1906	Ankunft der ersten drei Kitze des echten Alpensteinbocks aus dem Aostatal
1907–12	Bau von drei weiteren Kunstfelsen
1911	Erste Steinwildaussetzung in den Schweizer Alpen
1926–27	Erweiterung des Parkareals von 3,38 auf 4,55 Hektaren
1942	August: Föhnsturm drückt die Südseite des grossen Steinbockfelsens ein
1943	Erstes Spezialgehege für die Murmeltiere, die vorher auf der Hirschwiese waren
1948	Eröffnung Wildschwein-Spezialgehege mit eigener Hütte
1945–51	Paratuberkulose: Steinwildkolonie bricht vollständig zusammen
1969–71/81	Sanierung der Steinbockfelsen
1971–72	Rindertuberkulose: Vorübergehende Beseitigung des Rotwilds
1977	Renovation Kirchlihaus mit Wärterwohnung, Archiv und Futtermagazin
1979	Zweites Spezialgehege für Murmeltiere
1980	Einrichtung des Luchsgeheges
1980	Die Wildschweine erhalten einen grossen Auslauf
1983	Bau des Informationspavillons
1983	Neue Schuppen im Waldgehege der Gemsen
1990	Bemühungen um Braunbärenanlage scheitern an teuren Baupolizeiauflagen

schätzen) gehören ebenso auf den Einkaufszettel des Parkwärters wie Geflügel, Fallwild und Fleischabfälle für die Luchse.

Der Parkwärter ist die Seele des Parks, mit den Tieren vertraut wie niemand sonst und um ihr Wohlergehen besorgt. Karl Zwicker, der dieses Amt von seinem Vater übernommen und über drei Jahrzehnte versah, ist im Herbst 1996 verstorben. Wie zuvor sein Vater war für ihn sein Amt eine Lebensaufgabe, unterstützt von grossem Fachwissen, einfühlsamem Tierverständnis und der Fähigkeit, wie wohl kein anderer auf die Tiere einzugehen. Während mehr als einer Generation trug Karl Zwicker zur Atmosphäre des Wildparks bei und prägte nach seinem Vater und mit seiner Familie ein langes und erfolgreiches Stück Wildparkgeschichte.

Nun ist der bisherige Stellvertreter Walter Signer neuer Parkwärter. Er wird mit der selben Liebe und mit grossem Sachverstand den Tieren und den Anlagen dienen. Dass die Tafeln «Füttern verboten» nicht zum Spass angebracht sind, sondern der Gesundheit der Tiere dienen, wird auch er immer wieder wiederholen müssen. Denn nicht selten sind Parkbesucher «selbsternannte Fachleute», und immer wieder kann das unüberlegte und verbotene Füttern Tiere krank werden lassen. Gerne gibt Walter Signer Auskunft über Eigenarten und Gewohnheiten der Tiere, wenn er in der Nähe ist und es der Arbeitsanfall erlaubt.

Robert Mader, einer der Mitbegründer des Wildparks und mit Albert Girtanner als einer der beiden «Steinbockväter» in die Geschichte des Wildparks Peter und Paul eingegangen.

Gern gesehen sind allerdings die Batzen – es darf auch ein Nötli sein – in den Kässeli. Und auch Spenden, die glücklicherweise immer noch und immer wieder eingehen, helfen dem Park über manches Problem hinweg. Der Wildpark hat immer wieder neue Aufgaben, die es zu lösen und zu berappen gilt. Gönner – entsprechende Anmeldekarten sind im Wildparkrestaurant erhältlich – sind stets willkommen. Die Postcheck-Adresse der Gesellschaft lautet 90-2321-2.

Ein Informationspavillon in der Nähe des Restaurants Peter und Paul gibt Auskünfte über alle im Park lebenden Tierarten. Wer sich ausführlicher informieren will, der kann über den im Wildpark erhältlichen Prospekt hinaus das 1991 erschienene, prächtig illustrierte und informative Buch «Wildpark Peter und Paul» (Velagsgemeinschaft St.Gallen, VGS) erstehen. Das 1974 erschienene Fotobändchen von Herbert Maeder ist leider vergriffen.

Und auch wenn 1990 die jahrelangen Bemühungen um eine zeitgemässe Braunbärenanlage und die Ansiedlung des St.Galler Wappentiers vorläufig «beerdigt» wurden, so ist und bleibt der Wildpark Peter und Paul einer der schönsten Wildpärke der Schweiz und des benachbarten Auslands, ein Ort, wo man sich der Wildtiere in naturnaher Haltung, der Ruhe, der Landschaft und einer wunderschönen Aussicht erfreuen kann.